

Törnbericht mit Seepferdchen 28 vom 09. bis 16. Juli 2016

In einer Woche von Rechlin nach Berlin und zurück

Wer einmal mit einer Motoryacht einige Tage unterwegs war, wird von einem Virus befallen, welcher ihn immer wieder zurück aufs Wasser lockt. So buchten wir für die zweite Juliwoche 2016 zusammen mit einem befreundeten Paar bei Keser die Yacht „Seepferdchen 28“. Unser Ziel war, in dieser Zeit von Rechlin nach Berlin und zurück zu fahren.

Die Übernahme und Einweisung am Samstagnachmittag erfolgt sehr sorgfältig. Die fehlende Ausstattung wird sofort ersetzt. Alle Spuren der vorhergehenden Vercharterung werden auf Fotos eindeutig markiert. Dadurch kann nachher genau nachvollzogen werden, ob ein neuer Schaden hinzugekommen ist.

Um 15:30 Uhr heißt es dann Leinen los für unser Seepferdchen. Zumindest für die kommende Woche gehört die Yacht uns. Unser Ziel ist heute noch der Stadthafen in Fürstenberg. Das sind immerhin 6 Schleusen und 47 Kilometer. Laut Elwis (Elektronischer Wasserstraßen-Informationsservice) arbeiten die Schleusen Mirow, Diemitz, Canow, Strasen und Steinhavel bis 20:45 Uhr und die Schleuse Fürstenberg sogar bis 21:00 Uhr.

Erstaunlicherweise ist sehr wenig Betrieb an den Schleusen. Wir passieren sehr zügig die ersten Schleusen und sind um 19:15 in der Schleuse Strasen. Bis zur nächsten Schleuse Steinhavel sind es noch 11 Kilometer. Der freundliche Schleusenwärter empfiehlt uns, dass wir uns von unterwegs dort telefonisch anmelden. 5 Minuten vor dem dortigen Betriebsschluss haben wir auch diese Schleuse passiert. Der Schleusenwärter erzählt uns, dass in Fürstenberg Seefest sei. Weil wir befürchten, dass die Liegeplätze knapp sein könnten, wählen wir kurz vor Einbruch der Dämmerung Cardinal Boating Holidays am Südufer des Röblinsees wenige Kilometer vor Fürstenberg als Liegeplatz. Da wir alles an Bord haben, reicht uns ein Landstromanschluss. Mit einer gut gekühlten Flasche Wein aus dem Bordkühlschrank lassen wir den ersten Tag ausklingen.

Am nächsten Tag (Sonntag) starten wir bereits um 08:00 Uhr und passieren ohne Wartezeit die Schleuse Fürstenberg. Auf dem Stolpsee frühstücken wir bei herrlichem Sonnenschein und sehr angenehmen Frühtemperaturen. Gut gestärkt passieren wir die nächsten 6 Schleusen. Sogar für eine Kaffeepause bei Zehdenick reicht es am Nachmittag noch. Um 17:45 Uhr erreichen wir die Marina Liebenwalde. Hafenmeister Horst empfiehlt uns den Kiosk direkt am Hafen zum Abendessen. Bouletten (bei uns zu Hause „Fleischküchle“) mit Kartoffelsalat und Fischbrötchen („Heringsweckle“) hat die Kioskbetreiberin zu unglaublich günstigen Preisen im Angebot. Beides sollte man unbedingt probieren und genießen! Die sanitären Anlagen sind vorbildlich und laden zum Benutzen trotz der hervorragenden Ausstattung unseres Schiffes geradezu ein. Nicht umsonst hat Hafenmeister Horst nach eigenen Angaben rund 85 % Stammkunden.

Am Montag starten wir etwas später und erreichen um 09:15 Uhr die Schleuse Liebenwalde. Typisch Selbstbedienungsschleuse. Wir sehen ein einsames Segelboot durch die offenen Schleusentore und das grüne Signal zum Einfahren. Als

wir noch zweihundert Meter entfernt sind, wird die Ampel rot und die Tore schließen sich. Wir müssen den nächsten Schleusengang abwarten und fahren dann 45 Minuten später. An der Schleuse Lehnitz holen wir den Segler wieder ein und warten mit ihm zusammen 1 ½ Stunden, bis die Ampel an der Sportbootwartestelle auf Grün springt. An dieser Schleuse ist der Vorrang der Berufsschiffahrt besonders lästig.

Nach dem Lehnitzsee biegen wir nach rechts (Steuerbord) ab, um Oranienburg einen Besuch abzustatten. Vor uns fährt ein Ausflugsschiff. Dennoch macht uns die zwischen 0 und 1,6 Meter pendelnde Anzeige des Tiefenmessers (Echolot) etwas unruhig. Aber das Phänomen lässt sich mit den sehr dicht stehenden Seerosen und Wasserpflanzen in der Oranienburger Havel begründen. Im Schlosshafen legen wir bei sehr windigen Verhältnissen an. Hier sind das Bug- und das Heckstrahlruder sehr nützliche Helfer. Trotz des nur kurzen Stopps melden wir uns beim Hafenmeister an. Verlegen kassiert er 3,00 € Liegegebühr und gibt uns den Tipp, das nächste Mal im Servicehafen festzumachen. Um 14:30 Uhr legen wir wieder ab. Bis Berlin können wir jetzt „schleusenfrei“ fahren. Vorsorglich reservieren wir im Altstadthafen in Spandau telefonisch einen Liegeplatz für die Nacht.

Als wir um 17:00 Uhr ankommen, werden wir schon vom freundlichen Hafenpersonal empfangen und beim Festmachen tatkräftig unterstützt. Das Seilwerfen über die Dalben müssen Crew und Skipper noch üben um mit dem Hafenmeister mithalten zu können. Auch sein Restauranttipp ist besonders bemerkenswert. Nur wenige Schritte sind es bis zu „Raymons Das Fischrestaurant“. Wir genießen eine Fischplatte. Sicherlich etwas teurer. Aber der Sitzplatz an der Promenade des Spandauer Sees, der Blick auf die Zitadelle und natürlich die Qualität und der Genuss der servierten Fischspezialitäten sind dieses Erlebnis wert. Nur die vom Flughafen „Tegel“ startenden Flugzeuge lenken gelegentlich die Aufmerksamkeit auf sich. Glücklicherweise gibt es ein Nachtflugverbot.

Am nächsten Morgen (Dienstag) heißt es früh aufstehen. Wir wollen nach Köpenick. Auf der Spree gibt es zwischen der Lessingbrücke und der Mühlendammschleuse von 10:30 Uhr bis 19:00 Uhr ein Fahrverbot für Sportboote ohne UKW-Funk (näheres in ELWIS!).

Bereits um 06:30 Uhr legen wir ab um die Schleusen Spandau und Charlottenburg zu passieren. Einige Freizeitkapitäne haben wohl ähnliche Absichten. So sind wir nicht ganz alleine auf der Fahrt durch das Zentrum der Macht unserer Republik. Wir nutzen die erlaubte Geschwindigkeit nicht aus und gönnen uns den Blick auf die hier aneinandergereihten Berliner Sehenswürdigkeiten. Nach der Mühlendammschleuse legen wir abseits der Schleuse im großen Becken vor dem Spreekanal zum Frühstück an und beobachten nebenher das Geschehen in den beiden Schleusenammern.

Auf dem Weg nach Köpenick passieren wir die Oberbaumbrücke. Ein Reststück der Mauer als Freiluftgalerie, welches einige hundert Meter das Ufer säumt und die im Wasser stehende um die 30 Meter hohe Skulptur „Molecule Man“ lassen keine Langeweile aufkommen. Auch die vielen modernen Bauwerke mit ihrer außergewöhnlichen Architektur, welche hier in den letzten Jahren entstanden sind, faszinieren uns.

Aber unser Ziel ist heute die Fahrt über die Müggelspree zwischen Köpenick, dem großen Müggelsee und dem Dämeritzsee. Hier muss man nicht nur wegen der zulässigen Höchstgeschwindigkeit von 6 km/h sondern vor allem wegen der überaus reizvollen Uferbebauung die Drehzahl des Motors auf das Minimum reduzieren. Gleiten, schauen, genießen. Entschleunigung und pure Erholung. Urlaub auf höchstem Niveau.

Die Wohn- und Wochenendhäuser konkurrieren miteinander, als trügen sie einen Schönheitswettbewerb aus. Die Vorgärten sind sorgsam gepflegt. Blumen schmücken die Grundstücke. Die eigenen Bootsstege komplettieren die nicht erfüllbaren Wünsche, Eigentümer eines solchen Grundstückes zu werden.

Nur gut, dass nach dem Dämeritzsee der nüchterne Gossener Kanal zum Seddinsee führt. Dort ankern wir, stärken uns und kühlen uns bei einem erfrischenden Bad ab. Einer Schwanenmutter, welche urplötzlich mit ihren Jungen bei uns auftaucht, gefällt dies wohl gar nicht. Fauchend scheucht sie uns auf das Boot zurück.

Über den Langer See fahren wir weiter in Richtung Köpenick. Wir passieren mit der zwei Kilometer langen Regattastrecke Berlin-Grünau die älteste Sportstätte Berlins.

An der Mündung der Dahme in die Spree bei Köpenick schließen wir unsere Runde ab und fahren auf der Spree wieder in Richtung Berlin.

Wir steuern die Anleger des Restaurantschiffes Klipper in Treptow an. Die Frage nach dem abendlichen Restaurant erübrigt sich. Vom Boot aus gehen wir direkt auf die Seeterrasse um dort die hervorragende „Schiffsküche“ dieses einzigartigen Restaurants zu genießen und den eindrucksvollen Tag bei einer ausgesuchten Flasche Rotwein ausklingen zu lassen.

Den Mittwoch beginnen wir mit einem ausgiebigen Frühstück an Bord. Über das Internet oder durch nachfragen beim Hafenspersonal ist es kein Problem, jeden Morgen eine Bäckerei in der Nähe der Anlegestelle ausfindig zu machen und frische Brötchen zu besorgen.

Heute müssen wir wieder vor 10:30 Uhr die Lessingbrücke erreicht haben. Um 08:30 Uhr legen wir bei Sonnenschein und klarer Luft ab. Es ist schon 20° C warm. Wir genießen erneut die Passage durch Berlin bei 6 – 7 Kilometern pro Stunde. Die beginnende Schwüle entlädt sich bei der Schleuse Plötzensee mit einem heftigen Gewitter, dessen Ende auch der Schleusenwärter abwartet, bevor er die Tore zur Einfahrt öffnet. Anschließend fahren wir im Regen auf dem Berlin-Spandauer Schifffahrtskanal (Hohenzollernkanal) Richtung Havel. Ein entgegenkommender Passagierdampfer mit eingeschalteten Positionslichtern signalisiert uns, dass wir uns ebenfalls sichtbar machen sollten.

Mit der erlaubten Geschwindigkeit fahren wir nun Richtung Norden. Ein leeres Frachtschiff kommt von hinten immer näher. Um ihn nicht zu behindern lassen wir ihn passieren. Da er an der Schleuse Lehnitz Vorrang hat, haben wir die Hoffnung, dass wir mit ihm schleusen können. Dort ist tatsächlich wenig Andrang und unsere Hoffnungen erfüllen sich. Nach einer halben Stunde - ein großes Hotelschiff muss noch aus der Schleuse ausfahren- werden die Ampeln grün.

Die Schleuse Lehnitz ist von den Abmessungen und der Hubhöhe von 5,80 Metern die größte Anlage, welche wir bei unserer Fahrt passieren. Wie ein Wall liegt das große Frachtschiff in der Schleuse vor uns. Hinter uns warten links und rechts einige Sportboote auf die Schließung nach oben. Diese unterscheidet sich nicht von kleineren Schleusen mit weniger Hubhöhe.

Nach der Ausfahrt offenbart sich an der „oberen“ Sportbootwartestelle, warum die Schleuse Lehnitz berühmt und berüchtigt ist: In 5-er Reihen warten die Sportboote auf die Talschließung. Wie lange diese schon warten und wie lange noch wollen wir gar nicht erfahren.

Auf dem Oder-Havel-Kanal und dem Malzer Kanal erreichen wir die Schleuse Liebenwalde. Dort sind wir die „Bösen“ an der Selbstbedienungsschleuse. Kurz nachdem wir die Schließung ausgelöst haben, biegt ein Boot um die Kurve. Aber die Lichter stehen wohl schon auf Rot und wir schleusen alleine.

Wir fahren weiter auf dem Vosskanal Richtung Norden. Eigentlich wollten wir wieder in Liebenwalde übernachten. Doch schweren Herzens entscheiden wir, die Zeit zu nutzen um noch bis Zehdenick zu fahren. Vor allem in den frühen Morgenstunden und in den Abendstunden sind die Wartezeiten vor den Schleusen deutlich geringer und man kommt wesentlich schneller voran. Wir erreichen Zehdenick und finden auch einen geeigneten Anlegeplatz in der Marina Zehdenick. Das abendliche Restaurant entdecken wir auf dem Weg durch das Zentrum von Zehdenick.

Am nächsten Tag (Donnerstag) lassen wir uns Zeit. Nach einem ausgedehnten Frühstück starten wir erst gegen 10:30 Uhr. Unsere erste Schleuse in der Schorfheide erreichen wir kurz nach dem Mittag. Heute ist allerdings mehr Betrieb als in den letzten Tagen. So warten wir an jeder der 5 Schleusen heute mindestens 45 Minuten. Dies ist aber immer noch wesentlich schneller als in der Hochsaison, wenn in Brandenburg und Berlin Ferien sind. An der Schleuse Strasen gönnen wir uns ein leckeres Fischbrötchen und an der Schleuse Regow verkürzen wir uns die Zeit und beobachten die Ziegen auf der benachbarten Ziegenfarm. Um 17:30 Uhr legen wir beim Yachtclub Fürstenberg an. Die freundliche Unterstützung des Hafenmeisters ist mittlerweile für uns fast selbstverständlich. Zum Abendessen setzen wir uns auf die Terrasse des Hafenrestaurants und lassen später auf dem Achterdeck unseres Seepferdchens die Sonne bei einer Flasche Würtemberger Wein (ein bisschen Heimat muss auch in der Ferne sein!) untergehen.

Unser letzter Tag auf dem Wasser (Freitag) beginnt mit einem guten Frühstück und frischen Brötchen. Um 09:20 Uhr legen wir ab. Wir haben 49 Kilometer und 6 Schleusen vor uns. Die Selbstbedienungsschleuse Fürstenberg ist mit einer netten Schleusenwärterin besetzt, welche uns schon bei der Anfahrt die Signale auf Grün schaltet. So schnell, können wir die nächsten Schleusen nicht mehr passieren. Wir brauchen jeweils zwischen 1 und 1 ½ Stunden. Auch der Wind hat aufgefrischt und macht sich zumindest auf den Seen bemerkbar. Allerdings ist dies für unser 11 Tonnen schweres Schiff kein ernsthaftes Problem.

Der Schleusenwärter in Diemitz meint trotz der Wartezeiten, dass wenig Betrieb sei. In der Hochsaison seien auch Wartezeiten von 5 bis 6 Stunden möglich. Auch an

unserer letzten Schleuse in Mirow benötigen wir 1 ½ Stunden. Noch eine gute Stunde Fahrt. Wir erreichen unseren Heimathafen Rechlin um 19:15 Uhr.

Heute wollen wir noch die Servicearbeiten erledigen. Tanken, Abwasser entsorgen und Frischwasser auffüllen. Doch bis die Tankstelle frei ist, müssen wir noch einige Runden drehen. Ein Anlegen am Außensteg ist uns angesichts der „steifen Brise“ etwas zu riskant. Selbst an dem etwas geschützteren Steg an der Tankstelle ist es noch sehr unruhig. Wir wollen unser Schiff ohne sichtbare Spuren an der Außenwand zurückgeben. An der Tankstelle erleben wir einen freundlichen und hilfsbereiten Hafenmeister und nach 30 Minuten inklusive eines Wendemanövers sind der Diesel- und der Wassertank voll und der Abwassertank leer. Dank der jeweils 500 Liter fassenden Tanks kamen wir ohne jeglichen „Boxenstopp“ aus. Lediglich das Frischwasser füllten wir bei halbleerem Tank nach.

Wir fahren zu unserer endgültigen Liegestelle und machen das Schiff das letzte Mal fest. Im Hafenrestaurant Spinnaker essen wir sehr gut zu Abend. Heute trinken wir unsere letzte Flasche Wein auf dem Achterdeck und verbringen die letzte Nacht an Bord.

Am Samstagmorgen räumen wir das Schiff leer und gönnen uns ein leckeres Frühstück im Hafenrestaurant. Anschließend übergeben wir das Schiff an Jörg Hennig von Bootscharter Keser. Glücklicherweise müssen wir außer einem verlorenen Fender keine weitere Beichte ablegen. Auch Herr Hennig findet dank der sehr sorgfältigen Kontrolle bei der Übergabe vor einer Woche keine neuen Beschädigungen. So erhalten wir unsere Kautionsvollst. zurück. Herr Hennig gehört zu den freundlichen Menschen, welche auch in der Hektik die Ruhe bewahren. Er rundet den ausschließlich positiven Eindruck von Bootscharter Keser ab.

Eine herrliche Urlaubswoche Urlaub auf dem Seepferdchen endet. Leider viel zu schnell!

In dieser Woche legten wir 390 Kilometer zurück und passierten 33 Schleusen. In den Dieseltank mussten wir 180 Liter nachfüllen. Der Drehzahl abhängige Betriebsstundenzähler registrierte 42 Stunden. Die Abrechnung der Betriebsstoffe nach dem tatsächlichen Verbrauch wie bei Keser praktiziert, ist deshalb wesentlich fairer, als die Abrechnung über die Betriebsstunden.

Ein Tipp zum Schluss: Wir waren während einer sehr verkehrsarmen Zeit unterwegs, nutzten bei manchen Passagen die Morgen- oder Abendstunden und hatten auch ein wenig Glück, dass wir unseren ambitionierten Törnplan realisieren konnten. Auch legten wir selten für Landgänge an. Aber der Weg war unser Ziel und dieses erreichten wir!

Robert Fischer, Juli 2016



Freie Fahrt auf dem Mirower Kanal



Selten ist die Scheuse Fürstenberg so leer



Viel Verkehr auf der Oder-Havel Wasserstraße



Seepferdchen 22 fährt aus der Lehnitzschleuse



Fischplatte bei Raymons – das Fischrestaurant



Ab dem Kanzleramt ist der Sportbootführerschein Binnen erforderlich



Die Oberbaumbrücke



Wunderschöne Gärten entlang der Müggelspree



Motorbootstau im Oberwasser der Schleuse Lehnitz



Auch in der Schleuse Lehnitz ist das Schleusen kein Problem